

Wenn der Kapitalismus zur Religion und die Religion marktkonform wird...

1. Wenn der Kapitalismus zur Religion wird...

Die Frage nach dem Verhältnis von Kapitalismus und Religion wurde vor allem in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung thematisiert. Im Kontext der neoliberalen Totalisierung des Marktes knüpfte sie an die biblische Unterscheidung zwischen dem Gott der Befreiung und den Götzen des Todes an. Vor diesem Hintergrund kritisiert sie den Markt als Götzen und den neoliberalen Kapitalismus als Heilslehre und Opferkult.

In Deutschland wurde die Fragestellung durch Carl Amery und Thomas Ruster aufgegriffen. Amery¹ stellte eine Beziehung zwischen der Reichsreligion des römischen Imperiums und dem Kapitalismus als Religion des ‚Totalen Marktes‘ her. Seine Forderung: Die Kirche müsse die geschichtlich angelegte Kleiderordnung des römischen Imperiums ablegen, wie zur Zeit des römischen Imperiums zwischen Gott und Götzen unterscheiden und der kapitalistischen Reichsreligion des ‚Totalen Marktes‘ widersprechen.

Thomas Ruster² geht vom Begriff einer ‚alles bestimmenden Wirklichkeit‘ aus. In der pluralistischen Religionstheorie fungiert dieser Begriff als Oberbegriff für das Göttliche, das in einzelnen Religionen verschieden benannt wird oder auch unbenannt bleibt. Rusters These: Nicht mehr das Christentum, sondern der Kapitalismus repräsentiere die religiöse Erfahrung einer ‚alles bestimmenden Wirklichkeit‘ und werde damit zur Religion der Gesellschaft. Kapitalismus versteht er als durch Geld vermittelten Warentausch. Sein Selbstzweck ist die Vermehrung des Geldes. Das Geld ersetzt Gott und wird zur ‚alles bestimmenden Wirklichkeit‘.

Rusters Konsequenz ist die Entflechtung von Religion und Christentum. Es ist zu unterscheiden zwischen einem allgemeinen Gottesverständnis, das allgemein zum Ausdruck bringt, was – so hatte es Thomas in seinen Gottesbeweisen formuliert – alle Gott nennen, und dem fremden Gott der Bibel. Der geschichtliche Erfolg der Kirche liegt in ihrer Fähigkeit, ihre Rede von Gott mit dem zu verbinden, was in einer Gesellschaft als ‚Gott‘ gilt. Genau dies gilt es zu entflechten, um das fremde Profil der biblischen Gottesrede zur Geltung zu bringen.

¹ Carl Amery, *Global Exit. Die Kirchen und der Totale Markt*. München 2002.

² Thomas Ruster, *Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion*, Freiburg 2000.

Die angedeuteten theologischen Reflexionen des Verhältnisses zum Kapitalismus als Religion enthalten einen problematischen und einen anknüpfungsfähigen Punkt:

Problematisch ist das Verständnis des Kapitalismus. Es ist auf der Ebene des Marktes und damit auf die Verteilungsebene sowie auf die Rolle des Geldes reduziert. Nicht in den Blick kommt, was die Form, also das ‚Wesen‘ des Kapitalismus ausmacht. Die unvermittelte Fokussierung auf Geld bringt sogar die Gefahr mit sich, gutes schaffendes gegen böses raffendes Kapital auszuspielen und damit in eine antisemitische Falle zu gehen.

Anzukuipfen wäre an der biblischen Tradition der Unterscheidung zwischen der Rede vom Gott der Befreiung und Götzen des Todes. Diese Unterscheidung wäre im Blick auf den Kapitalismus als Religion zur Geltung zu bringen.

Im folgenden möchte ich die Unterscheidung zwischen Gott und Götzen reflektieren – und zwar im Blick auf Walter Benjamins Fragment zum Kapitalismus als Religion³ sowie auf die Analysen des Kapitalismus, wie sie sich in der wertkritischen Marxrezeption von Robert Kurz⁴ im Zusammenhang der Exit-Gruppe finden. Mich interessiert dabei vor allem der Zusammenhang, den Benjamin zwischen Gott in der Religion des Kapitalismus und dem Menschenschicksal herstellt.

2. ‚Gott‘ im Kapitalismus

Gottes Transzendenz – so Benjamin – „ist gefallen“⁵. Sie ist in den Kapitalismus eingewandert und darin mit dem Schicksal der Menschen verbunden. Die religiöse Struktur des Kapitalismus macht Benjamin an drei Beobachtungen fest:

- Er ist „eine reine Kultreligion“ – ohne Dogmatik und Theologie.
- Sein Kultus ist von permanenter Dauer
- und – drittens – verschuldend. Er ist also ein nicht entschuldigender, sondern verschuldender Kultus⁶.

Dann wäre Gott nicht – wie Nietzsche behauptet hatte – tot, sondern aus der Transzendenz in die Immanenz des Kapitalismus eingewandert und darin – wie Benjamin formuliert - ins „Menschenschicksal einbezogen“⁷.

³ Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion, in: Dirk Baecker (Hg.), Kapitalismus als Religion, Berlin 2003, 15 – 18.

⁴ Vgl. vor allem Robert Kurz, Marx lesen. Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert. Herausgegeben und kommentiert von Robert Kurz. Frankfurt am Main 2001.

⁵ Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion, in: Dirk Baecker (Hg.), Kapitalismus als Religion, Berlin 2003, 15-18.

⁶ Ebd., 15.

⁷ Ebd., 16.

2.1, Gott' in der Selbstzweckbewegung des Kapitals

Der Frage, was das Einwandern von Transzendenz in die Immanenz des Kapitalismus bedeutet, möchte ich mich von dem genannten Ansatz der wertkritischen Marxlektüre nähern:

Die Form der kapitalistischen Gesellschaft ist durch die Produktion von Waren bestimmt. Diese werden nicht als Gebrauchswerte zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, sondern für den Tausch produziert - und zwar zu dem Zweck, Kapital zu vermehren. Dies geschieht durch einen immer wieder neuen Prozess der Verwandlung:

Kapital wird durch den Einsatz menschlicher Arbeit in Ware verwandelt (Produktion). Im Tauschvorgang (Distribution) wird die Ware in Geld zurückverwandelt. Am Ende des Vorgangs steht Mehr-Geld, also ein Mehr-Wert. Ein Teil des vermehrten Geldes wird als Kapital wieder neu eingesetzt in den Prozess der Verwandlung von Kapital in Ware als Träger von Wert und deren Rückverwandlung in Geld. Ziel der Veranstaltung ist die scheinbar unendliche Vermehrung von Kapital als Selbstzweck.

Kapital und Arbeit sind dabei zwei Seiten derselben Medaille. Die Vermehrung des Kapitals ist abhängig von der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft zur Produktion von Waren, genauer von der Verausgabung abstrakter Arbeit. Wie der Tauschwert vom Gebrauchswert abstrahiert, so die zu seiner Produktion verausgabte Arbeit von ihrem konkreten Inhalt. Von Bedeutung ist allein, **dass** Arbeit aufgewendet wird. Das ‚**Was**‘, also der konkrete Inhalt der Arbeit, ist gleichgültig. Arbeit ist abstrakte Arbeit. Sie ist die zur Vermehrung des Kapitals notwendige Substanz.

Im Prozess der Verwandlungen von Kapital in Waren als Träger von Wert durch Verausgabung abstrakter Arbeit und die Rückverwandlung der Waren in Geld, das wieder neu als Kapital eingesetzt wird, ist Gott in die Immanenz eingewandert, genauer in einen Prozess der Selbstverwertung des Werts um seiner selbst willen. Transzendente Erlösung ist zum immanenten Erlös geworden. Der Kapitalismus „hat die Transzendenz sozusagen geschluckt und in seine eigene permanente Selbstüberschreitung transformiert. Es gibt kein außen in diesem System der immanenten Transzendenz...“⁸

⁸ Jörg Ulrich, Gott in Gesellschaft der Gesellschaft. Über die negative Selbstbehauptung des Absoluten, in: Exit! Krise und Kritik der Warengesellschaft 2/2005, 23 - 52, 32.

2.2 Gott – als abstrakte Herrschaft „ins Menschenschicksal einbezogen“

Der vermeintlich tote Gott – so hatte Benjamin gesagt –, „ist ins Menschenschicksal einbezogen“⁹. Das Schicksal des Menschen im Kapitalismus ist es, sich dem abstrakten Selbstzweck der Verwertung des Werts zu unterwerfen. In der ‚Verrücktheit‘ der Warenproduktion spiegelt sich in einer ‚verkehrten‘ Gesellschaft, die sich in den Dienst der Produktion von Waren zum Zweck der Akkumulation des Kapitals gestellt hat.

Menschen werden hier zu Anhängseln der abstrakten Verwertungsbeziehung. Sie haben sich der Herrschaft anonymer Strukturen und Prozesse unterworfen. Gesellschaftliche Herrschaft besteht „im Kern nicht in der Herrschaft von Menschen über Menschen, sondern in der Beherrschung von Menschen durch abstrakte gesellschaftliche Strukturen, die von den Menschen selbst konstituiert werden.“¹⁰ Gott wäre also in der Form abstrakter Herrschaft „ins Menschenschicksal einbezogen“¹¹.

Die ‚verkehrte‘ Welt zeigt sich in der bürgerlichen Interpretation dieser Welt. Die abstrakte Herrschaft der Selbstzweckbeziehung des Kapitals interpretiert die bürgerliche Gesellschaft als permanenten Fortschritt, als Ausdruck der Natur des Menschen und der Gesellschaft. Die Selbstunterwerfung unter die Zwänge der Kapitalverwertung wird zur Freiheit, die Irrationalität der Selbstzweckbeziehung zur Rationalisierung und die Irrationalität gesellschaftlicher Verhältnisse zum Ausdruck vermeintlich aufgeklärter Vernunft.

3. Die Krise des immanenten Gottes und die Krise des Menschen

3.1 Zur Krise des immanenten Gottes

Der immanente Gott des Kapitalismus ist nicht ohne Krisen zu haben. Periodische Krisen gehören zur Entwicklung des Kapitalismus. Sie sind der Konkurrenz und dem von ihr erzwungenen Dynamik zum ständigen Produktivitätsfortschritt geschuldet, der immer wieder neue Umstrukturierungen erfordert. Die Entwicklung stößt aber auch auf eine innere logische Schranke der Verwertungsbeziehung. Vor allem darin wird sie zur Krise des immanenten Gottes und zugleich zur Krise der Menschen, in deren Schicksal der immanente Gott einbezogen ist.

⁹ Benjamin, Kapitalismus als Religion, 16.

¹⁰ Moishe Postone, Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx, Freiburg 2003, 62.

¹¹ Benjamin, Kapitalismus als Religion, 16.

Das Kernproblem der logischen Schranke kapitalistischer Verwertung liegt in dem Zwang, Arbeit als Substanz des Kapitals überflüssig zu machen. Damit untergräbt der Kapitalismus die Substanz des Werts und damit seine Entwicklungs- und Funktionsfähigkeit.

Der Zwang zur Konkurrenz treibt Unternehmen dazu, möglichst wettbewerbsfähig und kostengünstig zu produzieren. Dies wiederum ist nur möglich auf dem höchsten Niveau der Produktivität, d.h. unter Einsatz der fortgeschrittensten Technologie. Mit ihrem Einsatz wird die Arbeitskraft als einzige Quelle des Werts tendenziell überflüssig gemacht. Somit ist die kapitalistische Produktion von einem grundlegenden Selbstwiderspruch bestimmt: „einerseits die Verausgabung menschlicher Energie als Selbstzweck zu setzen und andererseits durch die Vermittlung der anonymen Konkurrenz auf wachsender Stufenleiter Arbeit im Produktionsprozess des Kapitals vermittels Anwendung der Wissenschaft überflüssig zu machen.“¹² Mit den Prozessen ständiger Produktivitätssteigerungen droht dem Kapital der Verlust seiner Substanz: der Arbeit. Das Kapital selbst erweist sich – wie es Marx formuliert hatte – als die „wahre Schranke der kapitalistischen Produktion“¹³.

Verwissenschaftlichung der Produktion bedeutet Verteuerung der Produktion einschließlich der sie absichernden Rahmenbedingungen sowie der sozialen und ökologischen Folgekosten. Die Konsequenz: Die Vorkosten, die für Investitionen in Sachkapital zu leisten sind, steigen ebenso wie die Kosten, die nötig sind, um die allgemeinen Geschäfts- und Rahmenbedingungen aufrecht zu erhalten und wachsende soziale und ökologische Schäden zu kompensieren. An der Reduktion der Verausgabung abstrakter Arbeit und der damit abnehmenden Werts substanz sowie steigenden Kosten für Investitionen in Sachkapital und für das Funktionieren des gesamten Verwertungsprozesses droht die Verwertung zu ersticken.

Die innere logische Schranke kapitalistischer Entwicklung wird historisch im Problem der Finanzierung und Verschuldung sichtbar. Die unvermeidlich steigenden Kosten können aus der Produktion von Wert und Mehrwert nicht finanziert werden. Die Warenproduktion wird abhängig von Krediten und der Scheinakkumulation auf den Finanzmärkten. Die Realwirtschaft hängt am Tropf der Finanzzufuhr aus simulierter Akkumulation. So zieht das Platzen von Finanzblasen Zusammenbrüche in der Realwirtschaft bzw. Konjunkturreinbrüche nach sich.

Staatliche Hilfsprogramme sollen Banken und zusammenbrechende Staaten retten und zugleich die Konjunktur vor Ein- und Zusammenbrüchen bewahren.

¹² Robert Kurz, Marx lesen, Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2000, 139.

¹³ Marx, Das Kapital, Bd. 3, 260.

Die von Krediten gespeiste Defizitkonjunktur wird so verstaatlicht. Damit ist die Politik da angekommen, wo sie in den 70er Jahren gescheitert ist und ihre Zuflucht zum Neoliberalismus genommen hatte: bei der Staatsverschuldung - nur mit einem gravierenden Unterschied: Die Krise wird auf einem wesentlichen höheren Niveau verwaltet. Mit dem Platzen der Immobilienblase 2008 hat sie globale Dimensionen angenommen, die lokal nicht mehr zu begrenzen sind. Von den Peripherien rückt sie in die kapitalistischen Zentren.

Vor dem Hintergrund des Zwangs zur Verschuldung wäre Walter Benjamins Bemerkung vom Kapitalismus als eines verschuldenden Kultus ohne Entsöhnung zu verstehen¹⁴. Aufgrund der inneren Schranke, auf die die Verwertung des Kapitals stößt, kann der Kapitalismus nur in einem Prozess fortschreitender Verschuldung existieren. Aus dieser Verschuldung gibt es keine Erlösung, von dieser Schuld keine Entsöhnung. Im Gegenteil, sie treibt in eine sich beschleunigende Dynamik der Zerstörung. Der Kapitalismus ist gezwungen, immer schneller alles Konkrete zu verwerten, d.h. in Wert als Form abstrakten Reichtums zu verwandeln und so zu zerstören.

Zum Wesen „dieser religiösen Bewegung“ gehört für Benkamin „das Aushalten bis ans Ende, bis an die endliche völlige Verschuldung Gottes“. Benjamin charakterisiert sie als „erreichten Weltzustand der Verzweiflung“ und stellt fest, dass darauf „gerade noch gehofft“ werde¹⁵. Nietzsches Gott wäre erst dann tot, wenn der Prozess der Selbstzerstörung in der Wertform bis zum Ende aus- und durchgehalten würde. Dann hätten die Menschen, die sich in das Schicksal ergeben, alternativlose Anhängsel des Verwertungsprozesses zu sein, Gott und mit ihm sich selbst getötet. Der Tod Gottes wäre zum Tod des Menschen geworden. Die abstrakte Leere des Werts hätte alles Seiende im Prozess der zum abstrakten Selbstzweck gewordenen Verwertungsbewegung vernichtet. Die zum immanenten Erlös gewordene transzendente Erlösung wäre in ihr Gegenteil umgeschlagen: in Vernichtung.

3.2 Zur Krise der Menschen

Die Krise des immanenten Gottes, der – wie Benjamin formuliert hatte - „ins Menschenschicksal einbezogen“¹⁶ ist, wird zur sich verschärfenden Krise des Menschen.

In der Theologie der Befreiung wurde auf den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und der religiösen Bedeutung des Opfers hingewiesen. Der Kapitalismus verlange Opfer als ständige Anpassungsleistungen. Sie wurden

¹⁴ Vgl. Kapitalismus als Religion, 15.

¹⁵ Ebd., 16.

¹⁶ Ebd.

durch ein Heilsversprechen legitimiert: das Versprechen von Wachstums und Wohlstand.

Für diese Phase wäre Benjamins Behauptung, der Kapitalismus sei „eine reine Kultreligion“, die „keine spezielle Dogmatik, keine Theologie“¹⁷ kenne, zu relativieren. Mit ihrer Opfer- und Versprechensrhetorik weisen die ideologischen Rechtfertigungen des Kapitalismus durchaus religiöse Bezüge auf. Auch die Rede von der unsichtbaren Hand des Marktes als Vermittlung zwischen Eigeninteresse und Allgemeininteresse greift ein Motiv auf, das theologisch im Glauben an die göttliche Vorsehung beheimatet ist.

Angesichts der Tatsache, dass die Kluft zwischen Heilsversprechen und Wirklichkeit auch ideologisch nicht mehr zu überbrücken ist, verzichtet der Kapitalismus auf jedes Heilsversprechen. Seine Grundbotschaft wird tautologisch: Es ist, wie es ist. Und dazu gibt es keine Alternative. Franz Hinkelammert beschreibt dies als Wende vom ‚utopischen zum zynischen Kapitalismus‘ und seiner nihilistischen Negation der Wirklichkeit¹⁸.

Der zynische Kapitalismus nun wird zu einer „reinen Kultreligion“ – ohne jede Dogmatik und Theologie. Er rechtfertigt sich aus sich selbst und bedarf keiner legitimierenden Ideologie bzw. Theologie. In dieser „reiner Kultreligion“ ist die Trennung zwischen Opferndem und einem Gott, der das Opfer mit einer Heilsgabe belohnt, aufgehoben. Das Opfer wird zum Selbstzweck und muss ständig wiederholt werden.

Für Menschen bedeutet das: Der ihnen aufgezwungene Prozess der Anpassung ist alternativ- und verheißungslos und zugleich zerstörerisch. Mit der seit den 70er Jahren immer deutlicher zu Tage tretenden Krise werden Menschen immer rabiater dem Zwang ausgesetzt, ihre Arbeitskraft zu den Rahmenbedingungen anzubieten, die von der Verwertung des Kapitals gesetzt werden. Sie müssen mobil und flexibel funktionieren und entsprechende Persönlichkeitsstrukturen entwickeln. Solche Anpassungsleistungen an die Krise sind ‚eigenverantwortlich‘ zu erbringen. Anpassung wird zur Selbstunterwerfung.

Wenn Menschen gezwungen sind, sich immer uneingeschränkter den Gesetzen der Verwertung des Kapitals zu unterwerfen, verlieren sie ihr ‚Selbst‘. Nach Hannah Arendt ist „Selbstverlorenheit“¹⁹ ein Kennzeichen totalitärer Herrschaft. Genau dies macht Robert Kurz als den Gewaltkern des Verwertungsprozesses aus: „die vollständige Unterwerfung des Menschen mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, mit Kind und Kegel unter das abstrakte, an sich völlig inhaltslose

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Franz J. Hinkelammert, Der Schrei des Subjekts. Vom Welttheater des Johannesevangeliums zu den Hundejahren der Globalisierung, Luzern 2001, 321 - 340.

¹⁹ Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1986, 510ff. Zitiert und kommentiert, in: Kurz, Weltordnungskrieg, 59ff.

Prinzip der Kapitalverwertung“²⁰. In der sich zuspitzenden Krisendynamik wird Selbstunterwerfung zum Kampf aller gegen alle in einem gnadenlosen Konkurrenzkampf. Der Kapitalismus verschmilzt mit dem ‚Selbst‘ des Menschen und wird zu seiner ‚natürlichen‘ Existenz. So werden – mit Benjamin gesprochen – Menschen fähig, auf den „erreichten Weltzustand der Verzweiflung“²¹ auch noch zu hoffen.

4. Marktkonforme Religion – ein Angebot für Individuen in der Krise

Die postmoderne Gesellschaft entdeckt ‚Religion‘ wieder. Diese Entdeckung dürfte der sich zuspitzenden Krise geschuldet sein, die Menschen existentiell erleben. ‚Religiöse Angebote‘ halten Möglichkeiten der Kompensation für kaum auszuhaltende Anpassungsleistungen bereit - und zwar unter Verzicht auf die Zumutungen und Anstrengungen der Reflexion.

‚Erlebnisintensiv und reflexionsfeindlich‘ muss ein solches Angebot sein. Bestimmend ist nicht ein Wahrheitsanspruch, wie ihn die klassischen Religionen erheben, sondern die Einheit von Angebot und Nachfrage und damit die Absetzbarkeit des religiösen Angebots²². Es muss die Verfassung der Menschen treffen, also ein Angebot für Menschen enthalten, die mobilisiert und flexibilisiert, individualisiert und damit ‚ich-zentriert‘ die Krise erleben. Die auf diese Kunden hin angebotene ‚Religion‘ lässt sich vielleicht so charakterisieren:

- In ihren **Wellness-Angeboten** stellt sie Möglichkeiten individueller Entlastung zur Verfügung. Sie reagieren auf die Prozesse der Individualisierung und die damit verbundenen ich-zentrierten Selbst- und Weltbilder. Sie bieten Entspannung im Leistungs- und Selbstbehauptungsstress, der angesichts der Gefahren des Absturzes zum Dauerzustand zu werden droht. Erkalte Gefühlswelten können meditativ therapiert und Menschen so wieder fit gemacht werden „für den Krieg aller gegen alle in der Konkurrenzgesellschaft“²³. Das zum Anhängsel des Verwertungsprozesses gewordene und in seinem Autonomiebewusstsein narzisstisch gekränkte Selbst erfährt ungeteilte und scheinbar unmittelbare Beachtung. Es kann wieder zu Kräften kommen und das funktionalisierte und leere Selbst mit Sinn aufladen lassen.
- **Event-, und Erlebnisangebote** bieten Kontraste zu der Erfahrung, dass es in einem Leben, das immer totaler den Gesetzen der Kapitalverwertung unterworfen ist, nur enger wird, ohne dass es etwas

²⁰ Kurz, Weltordnungskrieg, 61.

²¹ Benjamin, Kapitalismus als Religion, 16.

²² Vgl. René Buchholz, Enjoy Capitalism. Zur Erosion der Demokratie im totalen Markt. Ein politisch-theologischer Essay, Würzburg 2009, 127.

²³ Ebd.

Neues gibt. Wo Entwicklung kaum mehr möglich ist, bleibt nur die Wiederkehr von Varianten des Gleichen. Im Kultmarketing²⁴ werden über die Werbung Waren mit Sinn verbunden, und der Kaufakt wird als religiöses Erlebnis inszeniert. Events vermitteln die Illusion, Neues zu erleben und unmittelbar dabei zu sein. Was als neu und unmittelbar erlebt wird, ist aber standardisiert und gesellschaftlich vermittelt.

- Damit Religion als marktkonformes Angebot in der Illusion ich-zentrierter Unmittelbarkeit funktionieren kann, muss sie sich den Vermittlungszusammenhang mit der Krise des Kapitalismus konsequent verbergen. Sie muss wellness- und erlebnisintensiv und zugleich **reflexions- und theoriefeindlich** sein; denn über theoretische Reflexion würde der gesellschaftliche Vermittlungszusammenhang aufgeklärt und der Mythos unmittelbaren Erlebens gebrochen.
- Auf den religiösen Märkten angebotene Religion ist auf ihre Funktionalität reduziert. Sie muss dem nachfragenden Kunden ‚etwas bringen‘. Damit aber ist **der religiöse Wahrheitsanspruch** und mit ihm auch **der religionskritische Einspruch** entsorgt. Ihr Maßstab ist nicht die Frage nach dem Wahrheitsgehalt einer religiösen Aussage oder Ausdrucksform, sondern der Bezug auf die Befindlichkeit dessen, der Religion nachfragt. Marx hatte noch im Anschluss an Feuerbach Religion unter Projektionsverdacht gestellt und entsprechend formuliert: ‚Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen...‘²⁵ Dies kann jedoch ‚Wellness- und Eventreligiöse‘ nicht anfechten. Mit illusionär aufgeladenem Selbstbewusstsein wird zurückgefragt: Na und?, wenn man mich sich dabei doch besser fühlt?²⁶ In der Unmittelbarkeit ihrer Wellness- und Erlebnisintensität ist solche ‚Religion‘ Ergebnis und Ausdruck instrumenteller Vernunft.

Dem in den Verwertungszusammenhang eingewanderten Gott scheint die ins entleerte Selbst einwandernde marktkonforme Religion zu entsprechen. Sie kompensiert Anpassungsstress und erzwungene Selbstlosigkeit. So findet das zusammenbrechende Selbst in sich selbst auch noch seinen Gott bzw. - in postmoderner Variante eines flexiblen Selbst - seine Götter.

5. Aspekte theologischer Reflexion

5.1 Zum Verhältnis von Transzendenz und Immanenz

²⁴ N. Bolz, D. Bosshart, KULT-Marketing, Die neuen Götter des Marktes, 2/1996; N. Bolz, Die neuen Götter des Marktes, in: Universitas. Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft, 6/1997.

²⁵ Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: Siegfried Landshut (Hg.), Karl Marx., Die Frühschriften, Stuttgart 1971, 207.

²⁶ Vgl. Buchholz, Enjoy Capitalism, 130f.

Nach Walter Benjamin hat der Kapitalismus sich „auf dem Christentum parasitär im Abendland“²⁷ entwickelt. Und am Ende hat sich das Christentum „in den Kapitalismus umgewandelt“²⁸. Ein wesentlicher Grund für diese Tendenz dürfte in der Verflechtung des Christentums mit dem liegen, was gesellschaftlich als ‚Gott‘ angesehen wird²⁹. Für diesen Weg ist die Hellenisierung des Christentums konstitutiv. Es wird entkontextualisiert, damit anfällig für Abstraktionen und fähig zur Liaison mit Herrschaft.

Mit seiner Hellenisierung ignoriert das Christentum zunehmend seine jüdisch materialistisch-geschichtlichen Wurzeln und damit seine Genese aus Zusammenhängen der Opposition gegen Herrschaft. Von Gott wird nicht mehr im Kontext geschichtlicher Erfahrungen und der Suche nach Befreiung von Herrschaft gesprochen, sondern in zeitlosen Kategorien des Seins. Gott wird zu einem Abstraktum ‚jenseits‘ von Materie und Geschichte, zur rein geistigen Idee in der platonisch-plotinischen oder zum ‚unbewegten Beweger‘ als Urgrund der Welt in der aristotelischen Denktradition. Entsprechend wird das Verhältnis von Gott und Welt in geschichts- und zeitlosen dualistischen Kategorien von Jenseits und Diesseits, Übernatur und Natur, geistiger und materieller Welt, Himmel und Erde reflektiert.

In der Verabschiedung von Materie und Geschichte und in der Hinwendung zur Idee, durch die Verwandlung einer geschichtlich-messianischen Hoffnung auf Befreiung von Herrschaft in eine individuelle Heilshoffnung wurde das Christentum kompatibel mit Herrschaft - mit feudal-personal vermittelter Herrschaft und ihrer Überhöhung durch Transzendenz und mit der abstrakten Herrschaft der Kapitalverwertung und dem mit ihr verbundenen Einwandern der Transzendenz in die Immanenz.

Gott als Ausdruck von Transzendenz aber steht in den biblischen Traditionen nicht einfach für eine Idee, die durch Selbstreflexion des Absoluten gewonnen wird, sondern im Kern für eine Geschichte der Befreiung, die erzählt und reflektiert wird.

Von Transzendenz – biblisch-theologisch von Gott - kann nicht ‚jenseits‘ von Geschichte und Gesellschaft gesprochen werden. Insofern können Transzendenz und Immanenz nicht getrennt werden. Gott wird aber zum Götzen, wenn er mit der Immanenz d.h. mit Produkten des Menschen – geschichtlichen Institutionen, Strukturen und Systemen - verschmilzt.

²⁷ Benjamin, Kapitalismus als Religion, 17.

²⁸ Ebd.

²⁹ Vgl. Thomas Ruster, Der verwechselbare Gott, 28ff.

Gegen solches Verschmelzen mit der Immanenz steht die Unbegreiflichkeit des biblischen Gottes, wie sie in der Unübersetzbarkeit des Gottesnamens zum Ausdruck kommt, und seine durch das Bilderverbot geschützte Unverfügbarkeit. Unaussprechlichkeit des Namens und Bilderverbot entziehen den Gottes-,Begriff

identitätslogischer Identifikation ebenso wie instrumenteller Verfügbarkeit und damit der Logik einer instrumentellen Vernunft.

Gott und Götzen unterscheidend wäre in einer theologischen Religionskritik dem Verschmelzen von Transzendenz mit der Immanenz der kapitalistischen Verwertungsbewegung zu widersprechen. Vor diesem Hintergrund wären auch die marktkonformen Religionsangebote als Kompensationen des Weltzustandes der Verzweiflung zu reflektieren und als unangemessene Antwort auf die Not von Menschen zu kritisieren. Gegen Reflexionsfeindlichkeit müsste Theologie auf kritischer Reflexion des Weltzustandes und der gesellschaftlichen Vermittlung von Religion bestehen. Dies wäre auch ein Beitrag zu kritischer Selbstreflexion der Kirchen, die nur all zu willig, zwecks institutioneller Selbstbehauptung auf den Märkten des Religiösen mitspielen. Da ist dann der Markt der Möglichkeiten auf einem Kirchen- oder Katholikentag kaum noch von einer Esoterikmesse zu unterscheiden.

5.2 Der biblische Gott - eine inhaltlich bestimmte Transzendenz

Wenn christliche Theologie von Transzendenz bzw. von Gott redet, bleibt trotz identitätslogischer Unbegreiflichkeit und instrumenteller Unverfügbarkeit der mit ‚Gott‘ gemeinte Inhalt nicht einfach leer. Die Rede von ihm ist gebunden an eine Erzählung von Geschichte. Sie reicht von der Befreiung aus dem Sklavenhaus in Ägypten bis hin zur Auferweckung des von Rom hingerichteten, von Gott aber auferweckten Messias Jesus und den damit verbundenen Hoffnungen auf eine neue Welt.

In diesen Geschichten ist die Rede von Gott und seiner Transzendenz zwar mit der Immanenz der Geschichte verbunden. Sie beinhaltet aber nicht Gottes Einzug in eine geschlossene Immanenz, wie sie Ägypten für die zur Zwangsarbeit instrumentalisierten Hungerflüchtlinge, wie sie Babylon für die dorthin verschleppten Juden, wie sie die griechische Herrschaft für die ihr widerstehenden Makkabäer und wie sie schließlich Rom für die Bewegung um Jesus darstellte. Erzählt wird von einem Gott, der zwar in die Geschichte einzieht, aber mit Menschen auszieht aus geschlossenen bzw. sich schließenden Systemen der Herrschaft. Nicht einmal der Tod des von Rom in der Logik seiner Staatsraison hingerichteten Messias markiert ein Ende des Aufstandes gegen sich in ihrer Immanenz schließende Systeme vernichtender Gewalt.

Gottes Transzendenz wird da zur Geltung gebracht, wo ihr das ‚letzte Wort‘ vorbehalten wird, wo also allen immanenten Schließungen widersprochen wird. So verstandene Transzendenz bleibt mit der Geschichte verbunden, markiert aber zugleich eine grundlegende Differenz zwischen der Welt, wie sie ist, und wie sie sein könnte. Gegen das Verschmelzen von Transzendenz und Immanenz im zur Religion gewordenen Kapitalismus setzt sie eine befreiende Transzendenz des Exodus aus der geschlossenen Immanenz des Verwertungsprozesses. Sie wird praktisch in der Analyse der Verhältnisse und in der Suche nach Wegen der Befreiung.

5.3 Verwurzelt in der Erfahrung des Leidens

Der Widerspruch so verstandener Transzendenz gegen Herrschaft wurzelt nicht in Ideen einer idealen Welt, die gegen die reale durchgesetzt werden müssten. Die Wurzel biblischer Transzendenz erfahrung bleibt negativ: Sie ist die Erfahrung des Leids, die sich im Schrei aus dem Leid ausdrückt. Im Blick auf das Leid und die Schreie der in Ägypten Versklavten heißt es von Gott im Buch Exodus: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid“ (Ex 3,7). Dieser Schrei durchzieht die gesamte biblische Tradition. Er reicht von Ägypten über den Schrei Jesu am Kreuz (Mk 15,35, Mt 27,46) bis hin zum Schrei nach der Wiederkunft Christi (Offb 22,20), mit dem die Bibel endet.

Vor diesem Hintergrund wäre die Erfahrung von Transzendenz biblisch mit mindestens folgenden Facetten verbunden:

- Sie ist untrennbar eingebunden in die Erfahrung des Leidens als Erfahrung von Nicht-Identität, in die Erfahrung von Herrschaft als Unrecht und Gewalt, als Zerstörung und Vernichtung.
- Sie verbindet sich mit einer Negation des Leidens und ihrer Ursachen sowie mit der Suche nach Wegen der Befreiung.
- Der auf das hebräische Verb *haja* für ‚geschehen‘ zurückgehende Gottesname verbindet sich nicht mit Sein („Ich bin der ich bin“), sondern mit einem Geschehen, dem der Rettung und Befreiung.
- Somit enthält er ein Versprechen der Rettung, das der Überwindung von Herrschaft, des Endes von Unrecht und Gewalt. Nur wenn geschieht, was mit Gottes Namen versprochen ist, hat sich der mit ‚Gott‘ gemeinte Inhalt als wahr, weil Wirklichkeit geworden erwiesen.

Der Kontrast zum ‚Religion‘ gewordenen Kapitalismus sowie zu dem, was auf den religiösen Märkten angeboten wird, ist nicht zu übersehen:

Die konstitutive Verbindung des Gottesnamens mit der Nicht-Identität menschlicher Leidensgeschichte begründet seine Opposition zu den

Sklavenhäusern in der Geschichte, in denen Menschen vernichtet werden. Sie lässt sich nicht therapeutisch beruhigen, sondern insistiert darauf, dass das Leiden von Menschen zu denken gibt und sich kritische Reflexion mit der Suche nach Wegen aus den Sklavenhäusern verbindet. Demgegenüber bietet marktkonforme Religion Entlastung im Sklavenhaus und trägt dazu bei, das Unerträgliche erträglich zu machen. Dabei profitieren sie von dem im Sklavenhaus produzierten Leid.

5.4 Universale Gerechtigkeit

Die in der Erfahrung des Leidens verwurzelte Rede von Gott verbindet sich mit der Perspektive des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit. Aus der Negation von Armut und Ausgrenzung, der Unterwerfung unter Herrschaft und Unterdrückung klagt sie das Recht auf Leben und Anerkennung aller Menschengeschwister ein. In diesem Sinne ist jüdisch-christliche Gottestradiation untrennbar mit der Implikation universaler Gerechtigkeit und Solidarität verbunden. Das Recht auf Leben und Zugang zu dem, was Menschen zum brauchen, ist unteilbar und nicht verhandelbar. Im Kapitalismus ist das nicht zu verwirklichen. Dies markiert einen unüberbrückbaren Gegensatz zu einer ‚verkehrten‘ Gesellschaft unter der abstrakten Herrschaft der Warenproduktion.

Im Zentrum einer solchen Gesellschaft steht ja gerade nicht das reale, sinnliche, das konkrete Leben – der Mensch und seine Lebensbedürfnisse – , nicht konkrete Qualitäten, die dem Leben dienen, sondern abstrakte Quantitäten. Die auf menschliche Bedürfnisse bezogene Lebensqualität wird dem abstrakten Fetisch in Geld ausdrückbarer Quantitäten geopfert: der vermeintlich unendlichen Akkumulation des Kapitals.

Gott und das Menschenschicksal gehören zusammen. Der Kapitalismus läuft auf den Tod des ihm immanenten Gottes und damit auf den Tod des Menschen hinaus, auf seine Selbstaflösung in der Hingabe an den Verwertungsprozess.

In den biblischen Traditionen verbindet sich die Rede von Gott mit der Suche nach Befreiung von Menschen. Ihre Wurzel ist die nicht zu beschwichtigende Erfahrung von Leid und Nicht-Identität. Sie ließe sich nicht einmal mit gelingender Befreiung beruhigen. Auch dann bliebe der Schmerz vergangenen Leidens, das Leid der Toten. Die mit dem Gottesnamen verbundenen Hoffnungen wären erst dann erfüllt, wenn auch den Toten Gerechtigkeit widerführe. Insofern käme universale Gerechtigkeit erst mit der Auferstehung der Toten und verbunden mit einem „neuen Himmel und einer neuen Erde“ (Offb 21,1) zum Ziel.

Ob das illusionäre Projektion oder Wahrheit ist, wäre erst entschieden, wenn die mit dem Namen Gottes verbundenen Hoffnungen ‚geschähen‘ und damit

Wirklichkeit würde, was Inhalt des Gottesnamens ist. Solange bleibt der Schmerz der Differenz: zwischen der Gegenwart und den Leiden in der Vergangenheit, aber auch zwischen der Gegenwart und der ausstehenden Erfüllung, dessen, was der Gottesname an Versprechen enthält. Der Schmerz dieser Differenz lässt sich durch keine religiöse Medizin beruhigen. Er muss gelebt werden in einer Haltung der Compassion, der Empfindsamkeit für das Leid von Menschen, im entschiedenem Widerspruch zu einer ‚verkehrten‘ Welt, die das Leben dem abstrakten und irrationalen Selbstzweck der Kapitalverwertung opfert.